

Die Feuerzangenbowle

Frisch serviert in der Schaubühne Wien

VON WALTER MARINOVIC

Die Verfilmung von Heinrich Spoerls Roman „Die Feuerzangenbowle“ mit dem legendären Heinz Rühmann gilt noch heute als Meisterwerk umwerfender Komik. Nun hat Wilfried Schröder eine Bühnenumfassung erstellt, die ihre Erstaufführung in der „Schaubühne Wien“ hatte. Am Beginn erzählen alte Herren ausgelassen ihre Jungensstreiche in der Schule und bedauern den Schriftsteller Dr. Pfeiffer, der mit seinem Hauslehrer nichts dergleichen erleben konnte. Daher besucht er nun in der Verkleidung als Gymnasiast die Schule einer Kleinstadt und macht sich einen tollen Jux nach dem andern. Die Professoren, von Wolfgang Pampel, Bruno Thost, Michael Schefts und Tony Bieber meisterhaft als schrullige Typen gespielt, werden von ihm bis zur Weißglut gereizt. Martin Gesselbauer, Sandra Högl, Philipp Limbach und Gerald Schasche gehen als Mitschüler Pfeiffers übermütig auf seine piffigen Einfälle ein.

Die Handlung und ihre witzigen Dialoge sind der rote Faden, der eine Reihe köstlicher Einlagen von Schauspiel, Tanz und Musik miteinander verknüpft. Alte Schlager von Rühmann oder Zarah Leander – „Jawohl, meine Herren!“ oder „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen“ – haben von ihrer mitreißenden Wirkung bis heute nichts eingebüßt. Sandra Högl, weibliches Mitglied des Schülerquartetts, spricht als schüchterner Musterschüler,



Bild: Schaubühne Wien

Feuerzangenbowle: „Gestatten, Pfeiffer, mit drei F ...“

den die anderen bspötteln, einen verzagten Monolog, der mitten im lustigen Treiben einen Moment echter Rührung erzeugt. Die Choreographie der Einlagenszenen, die akrobatisches Wagnis mit genauester Präzision verbindet, wird von Leila Strahl gestaltet. Sie spielt auch die liebevolle Tochter des Schuldirektors, die Dr. Pfeiffer am Ende seines Gastspiels als Schuljunge glücklich ans Herz drückt. Oliver Heberle wird dieser Rühmann-Rolle und auch den vielen Partien der Einlagen bewundernswert wandlungsfähig gerecht. In allem merkt man die lenkende Hand des Regisseurs Marcus Graf, der einen genialen Einfall aus dem vergangenen Jahrhundert geistreich zu neuem Leben erweckt hat. Man sollte sich diese Aufführung, die Frohsinn mit anspruchsvollem Niveau verbindet, nicht entgehen lassen: Schaubühne Wien, 1090, Porzellangasse 50, 9. bis 20. Februar 2010, 19.30 Uhr. Dieses Stück ist, wie der Romandichter Spoerl schrieb, noch immer „ein Loblied auf die Schule, aber es ist möglich, daß die Schule es nicht merkt.“